



Interview mit Professor Walter Schobert.

Es ist schon Tradition, daß Professor Walter Schobert für unseren Winterkatalog jedes Jahr eine neue Auswahl von schottischen Single Malts zusammenstellt und kommentiert. Der ehemalige Pfarrer und frühere Leiter des Frankfurter Film museums ist ebenso bekannt als Whisky-Begeisteter, der mit seiner Faszination des schottischen Lebenswassers in Büchern und bei Verkostungen andere ansteckt. Er lebt inzwischen überwiegend auf Islay, der Whisky-Insel schlechthin.

Mit Professor Schobert sprach unser Einkäufer Martin Erdmann am 31. August 2010 in Hanau. Hier die leicht bearbeitete, vollständige Fassung dieses Gesprächs:

Herr Professor Schobert, wann begann Ihre Beschäftigung mit Whisky, und erinnern Sie sich noch an den ersten Schluck?

Vor 45 Jahren, genau 45. Also, mit Malt-Whisky, das muß man immer wieder betonen. Wir kommen schon auf die 50, wenn wir schottischen Whisky insgesamt nehmen. Wobei ich da den ersten Tag natürlich nicht weiß, bei Malt Whisky weiß ich ihn. Ich kann mich genau daran erinnern, ich bin damals zum Studium nach Rom, evangelische Theologie bei den Waldensern. Und ich bin ja bekannt dafür, daß ich so ein Organisationsstalent habe, und ging dann zu denen ins Büro, und dann hieß es, du bist ja 14 Tage zu früh da, wir sind einfach noch nicht vorbereitet. Und dann mußte ich mir ein Hotel suchen und habe auch eins gefunden, – gleich dem Pantheon gegenüber, traumhaft, aber ein bißchen runtergekommen, sehr billig halt, ja, und eines meiner ersten Dinge war dann, am Abend in eine Bar zu gehen. Zu meiner Verblüffung sah ich da völlig andere Whiskys als in Deutschland. Schottische Whiskys. Und dann habe ich da gefragt – Italienisch konnte ich noch nicht so gut –, und dann haben sie gesagt, ja, das ist schottischer Whisky, und zwar einer, der erst seit kurzer Zeit verkauft wird, und der heißt Whisky de Malto, also Malt Whisky. Da habe ich den versucht, einen 5 Jahre alten Glen Grant, und fand ihn schon bemerkenswert. Die Italiener lieben ja jungen Whisky, die lieben fünf Jahre alten Whisky, was man normalerweise in Schottland nicht anfaßt. Aber es gibt spezielle Abfüllungen für Italien mit fünf, da ist er natürlich noch nicht so ganz gereift und entwickelt, trotzdem hat er mir geschmeckt. Und das war für mich klar, wenn es zwei Sorten schottischen Whisky gibt, von denen eine authentischer ist als die andere, dann bleibe ich beim authentischen. Das war's dann, das war der 17. Oktober 1965. Also, ich bin ja kein großer Feiernsch, aber ich trink' schon ein Glas an diesem Tag.

Eigentlich waren Sie da für Whisky noch ziemlich jung?

Jein, man muß das natürlich immer relativ sehen, Whisky war ja eigentlich ein großes Thema, schon in den fünf-

ziger und sechziger Jahren in Deutschland. Man sieht es auch an solchen Dingen wie Racke Rauchzart, daß so was erfunden worden ist, oder hier in Hanau ist auch ein Whisky gemacht worden, Jakob Stück, mit dem berühmten Cowboygürtel, ich habe auch noch 'ne Flasche da natürlich.

Mit Inhalt oder ohne?

Mit Inhalt... Also, das war schon ein Thema. Wir haben in der Schulklasse so 'ne kleine Gruppe gehabt, und haben uns gern am Samstag Abend zusammengesetzt, und konnten uns da nicht immer Whisky leisten. Wir haben uns dann oft so einen billigen Rotwein gekauft, aber hin und wieder auch gern Whisky, und so hat sich das so langsam entwickelt, daß der Whisky so mein Lieblingsgetränk geworden ist. Wir waren auch von Literaten beeinflusst, und wir haben dann gemerkt, daß eine bestimmte Schicht von Literaten wie Camus, Schauspieler wie Humphrey Bogart, daß die alle zum Scotch tendiert haben.

Also, Sie galten nicht als Sonderling?

Nee, nee, absolut nicht. Also, vielleicht innerhalb der Altersstufe, innerhalb des Landes ganz sicherlich nicht. Daß Whisky dann so an Bedeutung verlor, das lag daran, daß viele meiner Generation einfach, wie das immer so ist, nicht mehr das getrunken haben, was die Eltern getrunken haben. Und Whisky war natürlich das Getränk der Eltern, nach dem Krieg. Und dann war Whisky einfach weg als Thema, schon in den späten Sechzigerjahren. Dann kam noch hinzu, daß viele Altersgruppen schlechte Erfahrungen mit ihm gemacht haben. Ich hörte immer wieder: „Mir ist ja so schlecht geworden, und dann habe ich ihn nie wieder getrunken.“ Mir ist es nie schlecht geworden...

Ich war 22, als ich nach Rom gegangen bin, ich war schon sehr jung, klar. Also, es war ein doppeltes Motiv. Das eine war, daß ich alle Sprachen fürs Studium schon in der Schule gelernt hatte, einschließlich Hebräisch, das hat mir natürlich viel Zeit gespart. Und dann gab es ja noch diese andere Geschichte, wenn man in Bayern Theologie studiert hat, dann hatte man ja sozusagen die Pfarrstelle garantiert, aber mit Auflagen, und eine der Auflagen war: Heiraten darfst du nur, wenn du Examen hast. Und ich wollte diese Dame heiraten, möglichst schnell, also wollte ich auch möglichst schnell Examen machen, das ist klar. Und deswegen war ich mit 24 auch schon mit dem Studium fertig, was sehr außergewöhnlich ist für einen Pfarrer, und ich war mit 24 dann im Dienst.

Sie haben dann gesucht und experimentiert?

Na ja, die Malt Whiskys in Rom, das war ja nur eine Handvoll, und es ist hochinteressant, welche es gab. Und in Deutschland gab's dann erstmal gar keinen. Also, wenn man geflogen ist, aber das ist man natürlich als junger Theologe in Bayern nicht, dann hätte man wahrscheinlich mal den einen oder anderen gekriegt, aber das war nicht leicht. Ich habe dann Kontakte gehabt zu einem Kollegen in der Schweiz, und in Zürich gab's einen Laden, der was hatte, in Berlin gab's einen, der Malt Whisky hatte, und in Hamburg gab's einen, das war ein Schotte, und der war dann natürlich auch in unseren Kreisen bekannt. Aber das Interesse war da, und wir haben dann in unserem Freundeskreis gerne einen getrunken, ich fand dann auch mein erstes Whiskybuch von dem David Daiches, dem berühmten Literaturprofessor, der es auch als Hobby geschrieben hat, ein sehr sehr schönes Buch übrigens, getrieben vom Blended Whisky, aber als Schotte natürlich mit starken Passagen über Malt. Das hat dann das Bild



Die Abbildung zeigt die Küste bei Port Ellen auf Islay. Sie ist dem Wandkalender „Reach Home Scotland 2011“ von Heinz Fesl entnommen.

natürlich noch mehr gefestigt. Allmählich hat sich dann die Situation ein bißchen verbessert mit der Bezugsmöglichkeit, und das ist dann schon gegangen. Aber Malt Whisky war immer noch die Besonderheit, getrunken hat man natürlich nach wie vor auch Blends.

War damit auch schon die Sammlerleidenschaft in Ihnen geweckt?

Nein, es war ganz einfach eines von vielen Dingen, die ich gern getrunken habe. Ich habe ja auch immer gern Wein getrunken. Es war was Besonderes, ich habe ihn schon lieber getrunken als manches andere, aber die Sammlerleidenschaft kam erst sehr sehr viel später. Als ich dann wußte, daß ich das Filmmuseum aufbauen sollte, Ende der 1970er Jahre, da war ich schon nicht mehr Pfarrer, da war ich schon bei der Stadt Frankfurt und habe das Kommunale Kino geleitet. Und das war dann mehr ein doppeltes Ding, auf der einen Seite war wieder die Lust, Malt Whiskys zu finden, auf der anderen Seite war plötzlich 'ne Lücke in meinem Leben entstanden, weil, wenn Sie ein Museum machen, ist es kein geschriebenes Gesetz, aber man hält sich daran: Man sammelt nicht mehr für sich selber Dinge, die man fürs Museum sammeln sollte. Und ich hatte natürlich Filmplakate gesammelt (und bin zufällig erst vor vierzehn Tagen wieder drauf gestoßen, auf die Anfänge dieser Leidenschaft), und ich habe Fotos gesammelt und alles Mögliche, was mit Kino zu tun hatte. Plötzlich war das also tabu. Und in dieser Situation ist aus purem Jux und Dollerei im Freundeskreis die Idee aufgekommen: Du könntest doch eigentlich von jeder schottischen Whiskybrennerei eine Flasche sammeln. Und da habe ich gesagt, das ist doch wirklich lustig, und habe mich ernsthaft auf die Suche gemacht. Da gab es dann auch schon bessere Möglichkeiten, zum Beispiel in Bremen die Hanseatische Weinhandels-gesellschaft, die sehr bald angefangen hat, Ende der 1970er Jahre, unabhängige Whiskyimporteure zu suchen und die Whiskys nach Deutschland zu bringen in relativ kleinen Mengen, aber die hatten immerhin einen sehr dicken Katalog mit manchen der uralten Firmen. Und dann habe ich mal mit dem alten Herrn Ehmke telefoniert und gesagt, er hat mir gesagt, wir beliefern Dich in Zukunft. Und plötzlich hatte ich eine wahnsinnige Breite von Whiskys, die mir zur Verfügung stand. Und dann war es auch richtiger sportlicher Ehrgeiz. Wir waren dann in der Zwischenzeit auch in Schottland gewesen und haben uns da umgeschaut und gemerkt, daß es in Schottland gar nicht so leicht war mit Malt Whisky, Läden konnte man wirklich mit der Lupe suchen, die Brennereien waren alle noch dicht, die für Besucher offenen konnten Sie an einer Hand abzählen. Aber auch da, mit schottischer Gastfreundschaft und deutscher Leidenschaft, wenn man dann hingegangen ist, und gesagt hat, paß mal auf, ich trinke Whisky, ich kenne euren sogar, da ist man eigentlich

nie abgewiesen worden. Da hieß es, wir haben fünf Minuten Zeit, wir führen Dich rum, und es war wunderbar, weil es noch ganz individuell war. Ich war dann jemand, den sie kannten, wenn ich weggegangen bin. Das war eine schöne Zeit. Und dann, als noch so 20 bis 25 Flaschen gefehlt haben, dann kamen die gezielten Reisen, wo man dann auch mal Annoncen in schottischen Zeitungen gelesen hat, ob zufällig was angeboten wurde, und wo man dann ganz gezielt hingefahren ist, um dann dort was zu kriegen.

Wann haben Sie denn die letzte Flasche bekommen?

Das war alles so in den achtziger Jahren. Die letzte fehlende Flasche habe ich erst um 1990 herum bekommen, und zwar habe ich die – ich weiß gar nicht, wie ich darauf gestoßen bin – über die „Zeit“ bekommen, da war eine Annonce drin, daß eine Whisky-Sammlung zu verkaufen war. Und dann habe ich mich mit dem in Verbindung gesetzt, und er sagte, ja, ich verkaufe nur die ganze Sammlung. Es war ein Autohändler irgendwo aus Münster, der nach Frankfurt gezogen ist, was günstig war. Und ich sagte, das ist völlig undenkbar, mir fehlt ja nur noch eine einzige Flasche. Und dann rief er nach vierzehn Tagen an und hatte eine Käufer gefunden, der bereit war, diese eine Flasche abzusondern. Das war dann die letzte, und es war ein großes Erlebnis. Und dann war sie da, die komplette Sammlung, aber ich denke, ich habe gute zehn Jahre gebraucht. Und heute sage ich immer zu meinen Zuhörern: Gebt mir das Geld in die Hand und morgen früh bringe ich Euch die Sammlung...

Heute ist also das Sammeln für Sie nicht mehr so interessant?

Nein, die Situation hat sich so komplett verändert, so wie Sie heute eine geschlossene Brennerei als Ausnahme haben, so gibt es auch keinen Whisky mehr, den man nicht kriegen kann.

Welche Lebenslinien sind für Sie besonders mit dem Whisky verbunden?

Wenn ich mich zum Beispiel an die Zeit erinnere, wo ich regelmäßig zu Filmfestivals fahren mußte, da war ich dann schon bekannt als einer, bei dem es abends im Zimmer immer Whisky gab. Ich würd jetzt mal sagen, fragen Sie mal den Wenders nach dem Namen Schobert, und dann sagt der Whisky. Ich weiß nicht, wieviel Gläser ich mit Rainer Werner Fassbinder getrunken habe. Als ich dann das Kino in Frankfurt übernommen habe, war ich ja eine wichtige Figur für die, ohne uns wäre der junge deutsche Film nicht hochgekommen in dieser Rasanz. Und dann war ich ja auch noch im Kuratorium deutscher Film, das heißt, ich hatte auch noch Geld, Filme zu fördern. Wir waren schon eine Clique für sich, und da war ich immer verschrien oder beliebt, weil es halt Whisky gab.

War der Whisky also auch ein Kommunikationsförderer?

Er kam meistens, wenn man schon fast gar nicht mehr kommunizieren konnte, wenn der Tag schon vorbei war...

Hat Ihnen der Whisky mal ganz entscheidend geholfen?

Gut, da gibt es natürlich mehrere Dimensionen. Spontan fällt einem natürlich ein, daß es gesundheitliche Situationen gibt, wo man schon das Gefühl hat... Ich habe in meinem Leben auch Zeiten gehabt, wo ich mich gesundheitlich nicht besonders wohlfühlte, wo ich Probleme hatte, und da hatte ich immer das Gefühl, daß ein Schluck Whisky wirklich eine Brücke ist, um wieder normal zu werden, bei Herzschmerzen oder so was... Ein Glas Whisky, ein Glas, da muß man dann natürlich auch eisern sein. Man hat das Gefühl, daß sich bestimmte Drucksituationen lösen. Und von einem Freund weiß ich definitiv, der auch einen Herzinfarkt gehabt hat und einen Schluck Whisky getrunken hat, daß der Arzt zu ihm gesagt hat: ohne diesen Schluck hättest Du es nicht mehr in die Klinik geschafft. Gut, das ist das eine, und das andere, wonach Sie fragen: Mein ganzes Leben ist inzwischen voll von Menschen, die ich über den Whisky kennengelernt habe. Wir haben uns ja auch drüber kennengelernt, und wenn ich also auf mein Leben in Islay schaue: die Menschen, die wirklich Freunde sind, besonders die, die ich schon vorher gekannt habe, bevor ich dort hingezogen bin, das waren alles Whisky-Leute, und das sind nach wie vor meine engsten Freunde.

Gab es auch mal ein schreckliches Erlebnis mit Whisky?

Also, eher mit der Sammlung, da habe ich schon mehr solche Schockerlebnisse gehabt. Hinterher lacht man darüber. Einmal waren wir auf der Insel Mull, und da habe ich diesen Whisky von der letzten Flasche, den Glen Ord, gefunden. Ich komme in eine Bar rein, und da steht der rum... Und dann hat er gesagt, ja, ich habe auch noch eine Flasche im Keller, und ich verkaufe dir die auch, wenn du willst, und ich lange in meine Hosentasche und habe kein Geld mehr. Und das war noch die Zeit vor dem Bankautomaten. Aber das sind dann eher heitere Episoden.

Sie sprachen von Whisky als „Medizin“. Wie sieht es mit Emotionen und Assoziationen aus?

Das kommt sehr drauf an. Natürlich verbindet man mit bestimmten Landschaften bestimmte Whiskies. Aber da ist meine Kenntnis mittlerweile auch so intensiv, daß man nie weiß, wovon geht es eigentlich aus? Vom Whisky oder von der Landschaft? Oder von der Erinnerung an die Landschaft? Oder von der Erinnerung an die Stimmung, die man in der Landschaft gehabt hat? Es ist ein sehr komplexes Phänomen... Relativ oft ist er Medizin, würde ich meinen, natürlich nicht im Sommer, aber im Winter, manchmal auch auf einer sehr niedrigen Stufe, da, wo andere sich einen Balsam auf die Brust schmieren, da trinke ich lieber einen Schluck Whisky. Und von der Stimmung her, vom Geschmackserlebnis her, da muß ich sagen, bin ich schon sehr stark davon geprägt. Schon wenn ich einen Whisky trinken möchte, verbindet sich im Kopf eine bestimmte Vorstellung damit, was ich jetzt da haben möchte, und in der Regel auch kriege.

Wie hat sich Ihr Geschmackempfinden für Whisky im Laufe der Jahre entwickelt?

Also, die Faszination ist immer noch da, was weniger geworden ist, ist diese Erwartungshaltung. Also, in der Zeit, als man noch völlig neue Whiskys hatte, die man noch nie getrunken hatte, das passiert ja heute nicht mehr, wenn es um schottischen Whisky geht, also, zu-

mindest hatte ich Whisky aus der und der Brennerei hundertprozentig schon mal getrunken. – Whisky kann sich natürlich immer radikal anders auswirken, je nach dem, wie alt er ist und wie er ausgebaut wurde, aber im Grunde genommen hat man schon eine bestimmte Vorstellung, und deswegen trinkt man den Whisky auch an dem und dem Abend, und dann ist natürlich mehr das Erlebnis im Mund da, und irgendwann kommt so ein Innehalten, auch in der Bar, wo man dann sagt: Riech' doch mal dran. Und das macht man natürlich zu unterschiedlichen Situationen anders, also, wenn ich zu Hause bin, kommt es öfter vor als in der Bar, da komme ich mir auch manchmal ein wenig lächerlich vor, wenn ich da um-einanderschnüffle... Und daran erkennt man dann auch die Leute, die jetzt in der Situation sind, in der ich vor fünf-undzwanzig Jahren war, wenn ich in einer Bar bin, und es ist High Life, und dann kommt plötzlich so ein Tourist rein, weil er weiß, das ist eine berühmte Whisky Bar, und bestellt sich dann seinen Whisky und schwenkt ihn im Glas erstmal zehn Minuten, und dann fangen alle an, ihn anzuschauen. Ich war genau so, völlig logisch. Es ist mehr Gewohnheit daraus geworden, eine liebe Gewohnheit, die ich nicht missen möchte, aber dieses Aha-Erlebnis, das kann man natürlich nicht mehr erwarten.

Hat die Faszination dadurch gelitten?

Nein, nein. Sehr genutzt hat mein Vernunftakt zu sagen, du trinkst weniger. Ich trinke bei weitem, generell, weniger Alkohol als früher. Und im Prinzip führe ich jetzt ein Leben, Ausnahmen gibt es immer, wo ich nur zwei Gläser Whisky am Tag trinke. Und da habe ich mir einfach angewöhnt, das wirklich zum Abschluß des Tages zu machen. Also, in der Regel, wenn ein Tag ganz normal läuft, wenn ich wirklich zur Ruhe gekommen bin, wenn ich gegessen habe, oft erst ab 10 Uhr abends, wo ich mich dann in aller Ruhe hinsetze und mir sage, jetzt kommen die zwei Gläser, und da freue ich drauf wie ein kleines Kind.

Eine Vorfreude, die sie den Tag über begleitet?

Ja, da bildet sich schon im Kopf die Vorstellung, welchen trinkst du denn? Da spielst du auch damit, gerade auf Islay, wenn Du früh aufwachst und es ist blauer Himmel: „Hach ja, heute Abend, das könnte vielleicht ein Bruichladdich werden“, und dann kommt ein Sauwetter im Laufe des Tages und es gießt in Strömen und Du denkst, „ach, der wird es doch nicht, und was würde Dir jetzt Spaß machen?“, und so. Auf Islay ist es dann in der Regel Punkt zehn Uhr, das hängt auch ein bißchen mit Disziplin zusammen, und wenn die Abendnachrichten kommen, dann trinke ich meinen Whisky dazu, und das ist immer noch im wahren Sinne des Wortes ein Höhepunkt des Tages.

Wie lange sind Sie auf Islay?

Das werden jetzt zwölf Jahre. Am Anfang konnte man die Tage eher zählen, da hatte ich noch den Job in Frankfurt. Und ich konnte immer nur in den Ferien dorthin. Ich bin dann in den vorzeitigen Ruhestand gegangen, und wollte dann mit 63 Schluß machen mit der Arbeit.

Hat Islay nochmal die Wahrnehmung von Whisky verändert?

Ja, das hat sie nochmal verflacht. Weil, jetzt ist er wirklich Alltag, bis dahin, daß gute Freunde dort sagen, als Du noch in Deutschland gelebt hast, da haben wir dich öfter gesehen als jetzt. Von mir zu Ardbeg, das ist die Brennerei, die am weitesten weg liegt von uns, das sind hin und zurück 100 km. Wenn man früher nach Islay gekommen ist, war klar, du machst deinen Besuch in Ardbeg, das hat einfach dazugehört. Und wir sind schon oft auf Islay gewesen,

auch bevor wir das Haus gehabt haben. Und jetzt ist man da und sagt, ja, mußst du denn heute unbedingt nach Ardbeg? Was willst Du denn dort? Also, mit Gästen gehe ich natürlich nach Ardbeg, es ist einer der Orte, wo man relativ gut mittagessen kann. Und es ist eine schöne Brennerei mit angenehmen Mitarbeitern. Hier ist man eben ständig von Whisky umgeben, jeder, den man kennt, hat mehr oder weniger damit zu tun. Selbst einer von meinen Nachbarn, es sind zwei Brüder, sehr fleißige Menschen, die nicht nur ihre Landwirtschaft betreiben, sondern auch Bagger besitzen und fast schon als Bauunternehmer tätig sind, die haben jetzt mit Bruichladdich so einen Getreidespeicher gebaut. Und das habe ich überhaupt nicht mitgekriegt. Dann spricht er vom Mälzen, und ich sage: wie bitte, mälzen? Ja, sagt er, weißt Du nicht, daß wir für Bruichladdich Malz machen? Ich bin fast auf den Boden gefallen. Also, Rauch sieht man manchmal schon dort, aber ich dachte, die verbrennen irgendwelche Autoreifen...

Also, diese Verflachung ist auch Normalität?

Man geht ja auch in den Supermarkt und trifft Leute aus Brennereien und macht Small Talk. Dieses Aha-Erlebnis ist einfach nicht mehr da. Das ist dann mehr auf dem Festland, wenn man dahin kommt, da war ich früher öfter als jetzt, wo ich alle vier Jahre mal in der Speyside bin. Und dann ist Whisky leider auch eine Industrie, wo sich ein bestimmter Menschenumschlag in einer bestimmten Ebene abspielt, so daß man manche Menschen völlig aus den Augen verliert.

Aber die Motivation für Islay war nicht nur der Whisky?

Zuerst waren wir nur in Edinburgh, beim Filmfestival, und es hat uns sehr gut gefallen. Wir haben ja nur zwei Ausflüge gemacht, weil wir kein Auto hatten, mit dem Zug. Und beim nächsten Besuch war ich in Edinburgh allein und habe einen richtigen Highland-Ausflug gemacht, und da war mir klar, daß Schottland mein Land ist. Es hat mir so gut gefallen... Wir waren ja immer in Schweden gewesen, Schweden und Finnland, waren an den Norden gewöhnt, es war unsere Landschaft. Diese Einsamkeit, die Natur, das Leben mit ganz einfachen Dingen. Wir sind ja nach Finnland gegangen, weil wir den Kindern beibringen wollten, daß man ohne Strom und Wasser leben kann und mit Früchten des Waldes, mehr oder weniger. Daß es dann so schlimm gekommen ist in Finnland im ersten Jahr, als ein Blitz unser Ferienhäuschen kaputtgemacht hat und wir sehr einfach leben mußten... Aber die Finnen haben gesagt, nein, ihr bleibt da, auch wenn Ihr jetzt alles verloren habt bis aufs Auto. Das war toll, und wir haben dieses Leben gemocht. Als wir dann erstmal in Schottland waren, haben wir gemerkt, daß das Leben in Schottland genau so ist, wenn man will, aber daß es natürlich nicht nur so ist. So daß man auch eine Kneipe hat, anders als in Finnland... und nicht erst 150 km fahren muß und dann doch keinen Alkohol kriegt. [...] Schottland ist aber nicht nur Whisky, auch Islay ist nicht nur Whisky. Keiner von meinen beiden älteren Söhnen interessiert sich überhaupt für Whisky, aber trotzdem kommen sie alle im Sommer. Man kann tolle Wanderungen machen, Fahrrad fahren, man kann sich einfach an den Strand setzen und auf die Wellen schauen, und das mache ich auch gern.

Whisky, Islay und das Zeitgefühl: was fällt Ihnen dazu ein?

Das lernt man auf Islay sehr schnell. Der Charakter der Leute auf Islay ist von einem anderen Zeitempfinden geprägt. Und ein wesentlicher Teil, natürlich nicht alles, ist das Bewußtsein, Du mußt auf den Whisky warten. Man fin-

det viel Intuition und unglaublichen Fleiß. Und natürlich auch so etwas wie Beharrungsvermögen. Klar. Man nimmt auf Islay generell sehr viel bewußter wahr. Ich weiß nicht, ob man es wirklich tut, aber man glaubt tatsächlich, die Salzlufte zu schmecken, und wenn es längere Zeit nicht geregnet hat, ist es auf den Lippen etwas ganz anderes, vor allem wenn der Wind stark da ist. Für mich ist eines der schönsten Dinge an Schottland, daß beides da ist: Meer und Gebirge. Schottland ist natürlich nicht nur so, obwohl es auffällt, daß in den sogenannten Borders, die nicht ganz flach sind, aber nicht so schroff wie die Highlands, daß da relativ wenig Whisky gemacht wird. Die Brennereien können Sie ja wirklich mit der Lupe suchen dort.

Haben Sie dieses Gefühl auch besonders bei alten Whiskys?

Ja. Definitiv. Das hat sich eher vertieft. Das hängt natürlich oft auch mit Wissen zusammen, das Bewußtsein schafft. Und manchmal auch durch den Kontakt mit Freunden, daß dann zum Beispiel Jim (McEwan, Manager von Bruichladdich, Anm. d. Red.) die Bemerkung macht: Hast du eigentlich schon mal daran gedacht, daß das Leben von dem Whisky eigentlich nicht zwölf Jahre oder zwanzig ist, sondern vor zweihundert Jahren begann, da haben die in Amerika irgendwo eine Eiche gepflanzt. Gerade in den letzten vier fünf Jahren sind mir Dinge aufgefallen, an die ich vorher nie gedacht habe. Und die mir Rätsel sind, und die mir auch niemand erklären kann. Wer hat eigentlich herausgefunden, daß Gerste im Unterschied zu anderen Getreidesorten viele Vorteile hat? Mit solchen Dingen fängt es an. Wie haben die Leute gemerkt, daß Stärke verzuckert wird, wenn man 63 Grad heißes Wasser drüber gibt? Und es gibt hunderttausend solcher Dinge. Auf Islay gibt es immer viele Möglichkeiten zu spekulieren, denn es ist ja alles unglaublich alt. Die Zivilisation hat vor 5000 Jahren angefangen in dieser Ecke der Welt, und es gibt Dokumente davon. Ich habe gerade vor einigen Tagen wieder ein Buch in die Hand bekommen, von einem, der auf Islay geschrieben hat und der die ganze Kultur der Welt einschließlich der Sprache auf die Kelten zurückführt... Und der unglaubliche Ableitungen von griechischen und lateinischen Worten aus dem Gälischen hat, die völlig logisch klingen. Und irgendwann sagt man sich natürlich schon: brrr, schön gedacht, genau wie die Theorie, ob Whisky nicht irgendwo in Islay erfunden wurde. Die Wahrscheinlichkeit ist 50:50, immerhin. Das größte Wunder für mich ist ja immer, daß ich mittlerweile kapiert habe, daß Whisky insofern ein reines Naturprodukt ist, auch in den Varianten, als ursprünglich nur verarbeitet worden ist, was lokal da war. Klar, wenn Sie Kohle zur Verfügung haben, um Whisky zu machen, dann kann der Whisky nicht rauchig sein.

Das, was man beim Wein Terroir nennt?

Genau. Es geht jetzt aber noch weiter. Die Situation war ja in Irland nicht anders als in Schottland. Nur, wer ist eben auf den genialen Gedanken gekommen, den Rauch an den Whisky zu lassen? Die Iren halten ihn weg, penibel halten sie ihn weg. Mittlerweile gibt es einen, der ihn ranläßt, aber der wendet eigentlich schottische Methoden an. Aber, wer kam auf die Idee? Ich finde keine Antwort darauf, aber der Mann hat das Glück dieser Insel gemacht, zuzusagen. Oder vielleicht waren es sogar Frauen. Ja, die Herstellung von Alkohol, abgesehen von den Mönchen, war immer der Job der Frauen. Also, darüber nachzudenken, das sind Dinge, die mir Spaß machen.

Dieses Jahr enthält Ihre Auswahl nur Whiskies der 1990er Jahre, und Sie betonen besonders die Extreme dieser noch relativ jungen Whiskys.

Warum?

Es ist sicherlich so, daß jeder Mensch, der Malt-Whisky kennenlernt, irgendwann konfrontiert ist mit dem Rätsel, was ist eigentlich für dich wichtiger: Whiskys, die sozusagen deine Lieblinge sind, auf die Du immer wieder zurückkommst, oder die Suche nach den anderen Möglichkeiten? Es ist ein Konflikt, der ganz schwer ist, der in vielen Dingen da ist. Beim Wein genauso, natürlich suchen Sie immer nach Ihrem Lieblingswein. Und was wir vorhin diskutiert haben, mit diesem Aha-Gefühl: natürlich ist es immer noch da, es gibt immer noch neue Whiskies. Und wenn wieder zwanzig neue Proben kommen für die Auswahl, dann ist das jedes Mal ein spannender Moment. Natürlich sind im Kopf bestimmte Vorstellungen da, aber ob die dann wirklich zur Deckung kommen mit dem, was in der Probe drin ist, da gibt es manchmal unglaublich tolle Überraschungen. Manchmal merkt man es auch erst beim zweiten Mal. Ich mache ja die Proben immer ganz bewußt so, daß ich einen Durchgang mit allen mache, und dann habe ich schon so eine bestimmte Vorstellung davon, und das mache ich ohne Notizen und ohne alles. Dann stelle ich mir die ganze Parade auf den Schreib-

tisch hin, schreibe mir die Sorten alle auf, und dann kommt der große Moment, wo ich nochmal den ganzen Durchgang mache. Und für die, die ich ausgewählt habe, für die mache ich dann noch sehr genaue Tasting Notes. Für die fünf brauche ich dann noch drei Abende. Das mache ich dann aber nicht um zehn, sondern um sieben am Abend, und dann lasse ich die Gläser stehen und trinke sie um zehn aus... [...]

Wie kann man sich beim Whisky zwischen Extremen und Alltag bewegen?

Das ist die Faustsche Frage..., und bei mir war es ganz sicher auch so, daß erstmal die Leidenschaft da war, möglichst viele Malt-Whiskies kennenzulernen. Und dann kristallisieren sich verschiedene raus. Das hängt auch damit zusammen, ob man es sich leisten kann, ob man sie kriegen kann, aber irgendwann kommt dann die große Entdeckung, und das ist wirklich eine Entdeckung, und die machen viele Leute, die das wollen. Man muß es wollen. Dann kommt die große Entdeckung, daß Malt-Whisky eben wirklich dieses unglaubliche Potential der Vielfältigkeit hat. Nennen wir es mal die Extreme. Und zwar wirklich von A bis Z, mit allen Buchstaben dazwischen aber. Und natürlich kann man dann sagen, ich neige eher zu dem einen Extrem, ich zu dem

andern. Ich habe mittlerweile gelernt, daß ich die volle Palette respektiere und daß ich ganz bewußt mit dieser vollen Palette lebe. Und meinen Whiskyalltag von dieser Vielfalt einfach bestimmen lasse und weiß, du hast die unglaublichen Möglichkeiten, eine Auswahl zu treffen, die du zuschneiden kannst auf deine Bedürfnisse, deine Wünsche, deine Sehnsüchte manchmal auch. Malt Whisky gibt es her. Und bei mir ist die Entwicklung in den letzten Jahren, das stelle ich auch bei Freunden fest auf Islay, mehr zur Mitte gegangen als zu den Extremen. Wir wissen um die Extreme und brauchen sie auch, aber wirklich in Extremsituationen. Also, wann trinkt man denn mal einen Whisky am frühen Sonntagmorgen? Wann tut man das? Es ist die große Ausnahme. Wann geht's einem mal richtig dreckig? Es ist hoffentlich die Ausnahme. Und wenn Sie so einen netten Sommertag haben oder einfach auch einen gut gelungenen Wintertag, und Sie sitzen abends im Warmen und der Raum ist warm, dann ist es schön, so einen Whisky aus der Mitte zu haben. Es ist toll, daß es die gibt. Und da kann man im Sommer die Mitte eher bei der Heublume suchen und im Herbst beim Honig... Das ist genau das, was ich an diesem Stoff nach wie vor so spannend finde, daß es die Bandbreite einfach gibt und das man mit der leben kann.

Sie raten also dazu, sich nicht zu sehr festzulegen?

Es gibt zwei häufige Fragen bei Veranstaltungen. Die eine ist natürlich immer: Wie lang hält eine Flasche Whisky... Die andere ist eigentlich immer: was ist Ihr Lieblingswhisky? Oder es kommt jemand zu mir, der dann oft auch beweisen will, daß er ein Kenner ist, und sagt: Ich trinke am liebsten Laphroaig, zum Beispiel. In der Regel antworte ich, wenn er privat zu mir in der Pause kommt: Ja, schöner Whisky, oder so was. Aber ich benutze die erste Gelegenheit, wenn ich dann wieder zu meinem Volk rede, und sage: Gerade hat jemand von seinem Lieblingswhisky erzählt. Wißt Ihr, daß Ihr Euch wirklich eine Chance vermasselt, wenn Ihr das tut? Und daß Euch wirklich was entgeht. Und ich mache dann immer am liebsten den Vergleich und sage: Wenn Ihr kluge Leute seid, dann gebt Euch in Eurem Leben mit einer Frau zufrieden. Ihr erspart Euch viel Ärger oder habt viel Glück, wenn es gut geht. Und Eure ganze Leidenschaft zur Abwechslung, die lebt im Whisky aus!

© Manufactum 2010

MANUFACTUM.

Hiberniastr. 5 · 45731 Waltrop · Tel. 02309/939050 · Fax 02309/939800
Postanschrift: Manufactum · 45729 Waltrop
www.manufactum.de · info@manufactum.de